

### **Aufgabenstellung:**

Gestalte den Erzählkern zu einer vollständigen Erlebniserzählung mit Überschrift, Einleitung, Hauptteil und Schluss aus!

Erzähle die Geschichte aus der Sicht eines Schülers bzw. Jugendlichen!

**Erzählkern:** (aus: Deutschbuch 6. Handreichungen für den Unterricht. Hg. von B. Schurfs und W. Zirbs. Cornelsen 2006, S. 92.)

Chiemsee: Dem raschen Einsatz der Wasserwacht verdanken zwei Jugendliche aus Bayern ihr Leben. Die beiden konnten am vergangenen Wochenende wegen eines plötzlich aufziehenden Gewitters mit ihrem Ruderboot nicht mehr das Ufer erreichen und kenterten. Die Männer der Wasserwacht, die auf das dramatische Geschehen aufmerksam wurden, retteten die Jugendlichen rechtzeitig mit ihrem Motorboot.

### **Aufsatz:**

*Das war knapp!*

„Bist du auch schon so gespannt?“, wollte ich von meinem Freund Markus wissen. Es war Hochsommer und ein herrliches Wetter. An diesem zweiten Tag der Sommerferien fuhren wir gerade mit dem Fahrrad auf einer breiten Landstraße. Neben uns sausten die Autos vorbei, wir aber fuhren stattdessen gemütlich Richtung Chiemsee. Erst waren unsere Eltern ja nicht damit einverstanden gewesen, sie kamen immer mit ihrer Standardantwort: „Ihr seid erst 12, da fährt man noch nicht alleine zum Chiemsee!“ Aber schließlich hatten sie es doch zugestimmt.

Ich war überglücklich und atmete tief ein. War das eine gute Luft! Da antwortete Markus: „Klar, was denkst denn du!“ Man sah den Chiemsee schon, gleich würden wir da sein.

Kaum angekommen, stellten wir schnell unsere Fahrräder ab und rannten um die Wette zum Bootsverleih. Der Spaß konnte beginnen! Wir hatten Glück, eines der neuen Ruderboote war noch da. Nach dem Bezahlen gingen wir langsam über den Laufsteg zum Boot. Wir setzten uns hinein und schon band man uns los. Ein, zwei kräftige Stöße und wir trieben auf den See hinaus.

Ich ließ meinen Blick über den Chiemsee schweifen. Türkisgrün und glasklar glitzerte das Wasser. Wirklich der ganze Chiemsee reflektierte die Sonne! Die Fische tummelten sich im Wasser und die Vögel zwitscherten uns vom Ufer her zu. Es war einfach wunderbar. Wir glitten nur so über das Wasser und versanken ganz und gar in die schöne Umwelt.

Es war ein Genuss! Aber er machte uns schläfrig und wir dösten ein wenig ein. So konnten wir nicht merken, wie sich der Himmel langsam immer mehr verdunkelte. Das Ufer war bald schon nicht mehr zu sehen. Plötzlich hörten wir ein dumpfes Grollen. Bedrohlich zogen dunkle Gewitterwolken auf. Die Sonne wurde von einer ganz besonders großen, dunklen Wolke verdeckt. Ich begann vor Kälte am ganzen Körper zu zittern und ein Angstschauer lief mir den Rücken hinunter. Erst ein weiteres Donnern riss mich aus meiner Erstarrung. Immer mehr dunkle Wolken türmten sich über uns auf. „Markus, wir müssen so schnell es geht zum Ufer!“, schrie ich panisch. Markus nickte bloß und fing dann an, wie ein Verrückter zu rudern. Es dauerte eine Weile, bis ich mich an sein schnelles Tempo anpassen konnte, aber dann glitten wir schnell über das mittlerweile dunkle Wasser.

Jetzt fing es auch noch an zu regnen wie aus Kübeln. Die Gischt wurde immer wilder, wog hin und her. Wir konnten nichts tun außer Rudern. Inzwischen waren wir bis auf die Haut durchnässt. Donner und Blitz wechselten sich immer rascher ab! Mir wurde abwechselnd heiß und kalt. Würden wir je am Ufer ankommen? Ich hatte bloß noch Angst und wurde immer verzweifelter. Die Wellen wurden immer wilder. Wir konnten mit unserem Rudern fast nichts mehr ausrichten, wir kamen einfach nicht mehr vorwärts.

Langsam ließen meine Kräfte an, Markus sah ich auch an, dass er nicht mehr lange durchhalten würde. Endlich kam das rettende Ufer in Sicht. Wir mussten es schaffen! Ich presste die Lippen zusammen, nur noch wenige Meter! Plötzlich kam eine riesige Welle von links. Ich schrie. Das Boot kenterte. Wir fielen ins kalte Wasser und versuchten noch, uns am Boot festzuklammern, rutschten aber immer wieder ab. Ich schluckte Wasser und bekam fast keine Luft mehr. Ich schloss die Augen.

Plötzlich hörte ich eine tiefe Männerstimme hinter mir: „Alles ist gut, wir werden euch retten!“, sprach sie beruhigend auf mich ein. Ich spürte, wie ich in ein Boot gezogen und in warme Decken gewickelt wurde. Langsam setzte sich dann das Motorboot in Bewegung. Ich schlief vor Erschöpfung ein. Das Letzte was ich hörte, war „Sie werden mit einem Schock davon kommen!“

Als ich wieder aufwachte, lag ich in meinem warmen Bett und hatte eine Wärmflasche an meinen Füßen. Langsam machte ich ein Auge auf. Mama saß neben meinem Bett und lächelte mich an. „Mehr, als ein wenig Kopfschmerzen, wird nicht bleiben, hat der Arzt gesagt“, flüsterte sie mir ins Ohr. Glücklicherweise sank ich wieder in mein Kissen zurück, dachte noch einmal an die ganzen Anstrengungen und schlief wieder ein.